Die Staats-Zeitung.

J. George Ripper, Box 19
Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Sept. 5, 1872.

Die demokratische County Convention.

Die Demoeratische County Convention von Dauphin County versammelte sich vorigen Dienstag in Brant's Halle. Beinahe alle Townschips waren repräsentirt. Die größte Einmüthigkeit herrschte unter den Delegaten, denn Alle schienen die Wichtigkeit der jetzigen kritischen Lag des Landes zu begreifen.

(Zwei radikale Rowdies, Namens G. W. Philips, ein angestellter Clerk in der Landmesser Office, und Thad. McGowan, welche als Zuschauer anwesend waren, versuchten die Convention zu stören, (wahrscheinlich waren sie dazu angestiftet,) was ihnen jedoch nicht gelang. Einige wohlgezielte Hiebe auf ihre dicke Hirnschädel hätten nichts geschadet.)

Nachdem der Vorsitzer der County-Committee, Gen. Roumfort, die Versammlung in einer trefflichen Ansprache eröffnet hatte, wurden die Namen der Delegaten verlesen. Hr. B. L. Forster von hier wurde als Präsident der Convention, und die Herren S. E. Murphy und Fr. Bowman von Millersburg als Sekretäre erwählt.

Hierauf schritt man zur Nomination von Candidaten für die verschiedenen Aemter, mit folgendem Resultat:

Für Congreß:
S. P. Auchmuty,
Millersburg.

Für die Constitutions-Convention:
Hamilton Alricks,
Harrisburg.

Für die Gesetzgebung:
Jakob C. Bomberger,
Harrisburg.
E. B. Cobaugh,
Middletown.

Für Sheriff:
Felix Landis,
Derry.

Für Recorder:
John Fox,
Harrisburg.

Für Commissinär:
Samuel Singer,
Harrisburg.

Für Armen-Direktor:
Georg Parks,
Jefferson.

Für Auditor:
F. M. Loomis,
Halifax.

Das Ticket ist eines der besten, welches je in Dauphin County aufgestellt wurde, und wird die wärmste Unterstützung nicht blos unter den Demokraten, sondern auch unter den Liberal-Republikaner finden. Es besteht aus Demokraten und Republikaner, Männer von untadelhaftem Charakter, denen wir die Interessen des Volkes wohl anvertrauen dürfen.

Die Herren Alricks, Bomberger und Landis sind Männer von großem Einflusse, und stehen unter ihren Mitbürgern in hoher Achtung. In einer späteren Nummer werden wir eingehender über das Ticket und die verschiededen Candidaten zu sprechen haben.

Hr. Robert L. Münch von Harrisburg wurde einstimmig als Vorsitzer der County-Committee erwählt. Hr. Münch ist einer unsrer thätigsten und tüchtigsten Demokraten, und der Stelle vollkommen würdig.

Hr. Münch hat eine Versammlung der County Committee auf nächsten Samstag Nachmittag im 2 Uhr in seiner Office berufen.

Oh weh, Buckalew!

Armer Buckalew! du bist jetzt futsch; denn siehe! der hiesige „Vaterlands-n(ver)ächter" kommt jetzt sellem Lügenblatt in Philadelphia, genannt „Freie Presse" zur Hülfe, und versetzt dir noch vollends den Todesstoß! Jenes Päper sagte nämlich letzthin, daß du (Buckalew) ein fanatischer Temperenzler, d. h., ein Erz-Wasserstimpel seist, und jetzt kommt der „Vaterlandswächter", und wiederholt dieselbe horrible Geschichte, Comma für Comma, und Punkt für Punkt, ohne jedoch zu sagen, daß er den betreffenden Artikel aus sellem Päper ge—nommen habe!

Also, ein Temperenzler bist du, Mr. Buckalew? So sagen wenigstens die „Freie Presse" und der „Vaterlandswächter", und es muß wahr sein, denn diese haben's ja aus den Senats Verhandlungen herausgeschnüffelt.

Doch halt! so schnell schießt man noch nicht. Wir erklären hiermit den betreffenden Artikel der „Freie Presse" und des „Vaterlandswächter" als verfälscht und erlogen, und offeriren eine Wette, sage von $500 bis zu $1,000, daß diese ganze Beschuldigung gegen Hrn. Buckalew nichts anderes als eine elende Verläumdung ist, und sind bereit, dieses durch die Verhandlungen des Senats selbst zu beweisen! Nun, ihr Herren, wer hat Lust?

Um nun noch schließlich unsern Lesern zu zeigen, weß Geisteskinder diese radikale Chrabschneider sind, setzen wir der „Freie Presse" und „Vaterlandswächter" noch ein kleines „Schuhnagelfressen" (wie es Freund Haas nennt,) zum Verdauen vor:

Das hiesige "State Journal" und der "Bloomsburg Republican", zwei erz-radikale Blätter, veröffentlichten letzthin einen Artikel worin sie meldeten, daß Hr. Buckalew „im Besitze einer prächtigen goldenen Uhr ist, welche er von den Bierbrauern in Philadelphia als Geschenk erhalten hat, für Dienste, die er bei der Verwerfung der Temperenz-Gesetze im Senat leistete!"

Wem ist da zu glauben? Das ein, radikale Blatt behauptet steif und fest, daß Hr. Buckalew ein „fanatischer Temperenzler" sei, während das andre grade das Gegentheil behauptet, und sagt, er habe eine goldene Uhr bekommen, weil er zur Verwerfung des Temperenzgesetzes seine Dienste geleistet habe!

Wäre es nicht besser, diese radikale Heuler würden nach Jericho gehen, und sich den Bart wachsen lassen, ehe sie einen Mann wie Hrn. Buckalew mit ihren lügnerischen Giftblasen bespritzen?

Haben obige Zeitungsherausgeber den Artikel des alten Veteranen Rees von Millersville (ein „Offener Brief") in letzter Nro. der „Staatszeitung" nicht gelesen? Wenn dieser ihnen nicht den „rechten Wein einschenkt," dann sind sie Beide bedauernswerthe—Blockheads.

Eine Soldaten-Convention.

Letzten Mittwoch fand eine Convention der Soldaten und Matrosen dieses Staates in Harrisburg statt, deren Zweck es ist, der Pittsburger Convention, bestehend aus heimgebackenen Generälen, Colonels und dergleichen „Lappenträger", die noch nie Pulver gerochen haben, und sich dort im Laufe dieses Monats versammeln entgegenzuwirken. Die Convention trat um 12 Uhr im Hause der Repräsentanten zusammen. General-Major St. Clair A. Mulholland rief die Versammlung zur Ordnung und erklärte den Zweck der Bewegung.

General William McCandleß wurde zum Vorsitzenden erwählt und von Colonel Winters zum Präsidentenstuhl geleitet. Der General hielt eine Rede, welcher viel Beifall gezollt wurde. Er sagte, daß der Zweck dieser Convention nur der sei, einen Aufruf für eine Convention in Philadelphia zu erlassen, um dort gegen die Convention in Pittsburg zu protestiren. Der Redner schlug vor, daß der Staat nach Counties organisirt und zu diesem Zwecke ein Executiv-Committee ernannt werde.

Capitän Graham, von Cumberland, schlug vor, daß sich die Convention vertage und um 2 Uhr 30 Min. im Bolton Haus wieder zusammentrete, um die Ankunft von Delegaten mit dem Mittagszuge zu erwarten, damit dann ein Executiv-Committee organisirt werde. Der Antrag wurde angenommen.

Die folgenden Beamten wurden gewählt: Präsident, Gen. Wm. McCandleß; Vice-Präsidenten, W. W. Hammereley, Colonel Levy Maish, Capt. Connor, Major Gen. Joseph F. Knipe und S. C. Thompson; Secretäre, M. Zentmayer, John E. Stanton und George S. Ewing.

Die Nachmittags Sitzung war sehr zahlreich besucht.

Auf Antrag des Mr. Randall von Philadelphia wurde beschlossen, daß das Executiv-Commitee eine Adresse vorlegen soll, welche eine Entgegnung auf die Adresse in Bezug auf die Pittsburg-Convention enthält. Alsdann wurde ein Protest gegen den Aufruf des Gen. Burnside verlesen. Schließlich vertagte sich die Convention bis zum 1. Oktober, um die Maßregeln der Pittsburg Convention abzuwarten, und dagegen zu handeln.

Der Wahrheit die Ehre.

Wir meldeten letzthin, daß Dr. Keyser von Pittsburg sich zu Gunst des Präsidenten Grant erklärt habe, und gaben dem Doktor darob einen ziemlich starken Rüffel. Nun aber erfahren wir, daß wir im Irthume waren, und daß Dr. Keyser das ganze demokratische Ticket stimmen werde!

Wir wurden damals durch den Pittsburger „Freiheitsfreund" zu jenen Bemerkungen verleitet, da derselbe angab, daß Dr. Keyser eine Rede zu Gunsten Grant's halten würde. Es freut uns recht herzlich, unserm alten Schulkamerad—Doktor Keyser—Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und bedauern nur, ihn unrichtiger Weise beschuldigt zu haben, besonders da wir ihn immer als einen kernfesten Demokrat betrachteten. Indessen werden wir uns hüten, in Zukunft einem radikalen Blatt zu glauben, denn diese verdrehen alles, so es nur zu ihrem Kram paßt. Hier unsre alter Schulkamerad; wir sind und bleiben die wahren Freunde der Union.

Zwei Gesichter.

Die Herren Morwitz & Hoffmann in Philadelphia, welche 15 Druckereien eignen, scheinen sonderbare Gesellen zu seinen. Zehn ihrer Zeitungen sind zu Gunsten von Greeley, und fünf sind für Grant! Bitte, welcher Hafer wird da gefressen?

Demokratisches Ticket.—In Schuylkill Co., Pa., wurde am 26. Aug. folgendes Ticket von den den Demokraten aufgestellt: Präs. Richter, Achtb. James Ryon; Geh. Richter, Achtb. Isaac Kline; Congreßmann, Achtb. B. Reilly; Delegaten zur Constitutions Convention; Joel McCamant und J. M. Wetherill: Assembly: Chas. F. King, Thomas Castan und J. W. Mannan.

Ex-Governör Curtin von Pennsylv'a

Welcher sich seit seiner Heimkehr in Brooklyn befindet und dort durch Unpäßlichkeit zurückgehalten wird, hat die Angabe eines hiesigen Blattes, daß er sich für Grant erklärt habe und Reden für Grant und Wilson zu halten beabsichtige, für unbegründet erklärt. Eine Einladung zu einem Banket, die ihm von Seiten der Union League zugegangen, und die offenbar zu dem Zwecke gemacht war, ihn für das radikale Ticket zu „fangen", hat er abgelehnt. Die Grantleute, deren Sache in Pennsylvanien schlecht steht, erwarten natürlich mit größter Spannung, welche Haltung der in seinem Heimathstaate populäre und einflußreiche Staasmann annehmen wird. Es heißt, daß ihm von Capitalisten, welche dabei interessirt sind, daß Grant gewählt werde, eine Summe von $250,000 als Geschenk angeboten werden soll. Man erwartet, daß Herr Curtin diesen Bestechungsversuch zurückweisen wird.—N. Y. J.

Die Mucker für Grant.

Dies ist das Thema eines Artikels, welchen wir dem „Davenport Demokrat" entnehmen. Im Anschluß daran ist der folgende bezeichnende Freudenerguß eines Pittsburger Grantblattes anzuführen. Die „Dispatch" sagt:

„Die Temperenzpartei in Connecticut hat beschlossen, dieses Jahr nicht, wie sie seit dem Sonderbundskriege regelmäßig gethan hat, ein eigenes Ticket aufzustellen. Dies ist bedeutungsvoll, indem das Votum der Temperenzpartei dem republikanischen Ticket jedesmal 1100—1500 Stimmen entzogen hat. Dieses Votum fällt nun im November Grant & Wilson zu und sichert Connecticut erst recht für die republikanische Partei."

Da hat man's. Das ist allerdings bedeutungsvoll. Die Mucker stecken in der Grant-Partei; dorthin führt sie der Zug des Herzens. Davon „schnaufen" die deutschen Grantzeitungen freilich gar nicht, und während ihre Partei über und über rußig ist wie ein Schornsteinfeger, schreien sie, Greeley habe einen schwarzen Flecken. Die edlen Freunde der Wahrheit und der Freiheit!

Noch nie ist die Präsidentschaft der Ver. Staaten durch die Annahme von Präsenten, deren Geber hierauf öffentliche Aemter erhielten, so entwürdigt worden, wie durch ihren jetzigen Inhaber General Grant. Derselbe berief gleich zu Anfang seines Termins in das Kabinet Männer, welche nur das „Verdienst" besaßen, daß sie sich bei Geschenken für ihn mit großen Summen betheiligt hatten. Die Behauptung, daß er seit seinem Amtsantritt keine Präsente mehr genommen, hat sich als unwahr erwiesen. Bezeichnend ist übrigens, daß auch durch sie die „Schmierigkeit" Grant's in Bezug auf das Präsentnehmen indirekt zugestanden wird. Man mag über die Vorgänger Grant's vom Parteistandpunkte aus gesagt haben, was man will, — ihr Ruf ist wenigstens nicht mit Bestechung befleckt. Andy Johnson wurde verwünscht und verflucht, weil er, nachdem er Präsident geworden, einen politischen „Zirkelschwung" machte. Aber auch der bitterste politische Gegner muß es ihm lassen, daß er nicht durch Präsentnehmen sein Amt geschändet, daß er auch den Schein einer Bestechung sorgfältig gemieden hat.

Alle Welt macht gute und schlechte Witze darüber, daß Grant seit Jahren Alles genommen, was er hat bekommen können. Bei den Witzen sollte es aber nicht sein Bewenden haben. Die Sache hat ihre sehr ernste Seite. Es ist Zeit, daß wieder Anstand und feines Ehrgefühl im Weißen Hause zur Geltung komme, daß die Präsidentschaft der größten Republik der Welt aus dem Schmutz und der schlechten Atmosphäre gehoben werde, welchen sie in den letzten Jahren anheimgefallen ist. Von Horace Greeley wissen wir — sein ganzes bisheriges Leben zeigt es, — daß er auch in dieser Hinsicht unendlich besser ist als Grant.

Zwölf Gründe, weßhalb Horace Greeley für die Präsidentschaft geeignet ist:

1) Weil er einen weißen Hut mit breitem Rande trägt.

2) Weil er einen alten weißen Ueberrock besitzt.

3) Weil er nicht kaut, nicht raucht und keinen Whiskey trinkt.

4) Weil er arm geboren wurde und sich ohne Hülfe emporzuarbeiten hatte.

5) Weil er von dem Amherst College zum Doctor der Rechte graduirt wurde.

6) Weil er nie Tanzunterricht genommen hat und in seinen Manieren so schlicht und einfach ist, wie es die redlichen und patriotischen Präsidenten Gen. Zachary Taylor und Abraham Lincoln waren.

7) Weil er nicht zu bestechen und zu kaufen ist, sich das Parteijoch nicht aufzwingen läßt und sich der Parteipolitische nicht unterwirft.

8) Weil er politische Rings verabscheut und sowohl in seiner eigenen Partei als in der seiner Gegner die Corruption auf das Energischste bekämpft.

9) Weil er es mit der großen Masse hält und die Armen gegen die Uebergriffe der Corrupten und Selbstsüchtigen vertheidigt.

10) Weil er sich nicht für verpflichtet hält, einen Präsidentschaftscandidaten vor der Nomination desselben zu unterstützen.

11) Weil er, nachdem er selbst von einer großen Convention patriotischer Männer nominirt worden war, nicht die Unterstützung von Demokraten zurückwies, die ihn für redlich und weise genug halten, um Allen gleichviel zu welchem Theile des Landes, zu welcher Race, Farbe, Classe, Religion oder politischen Partei dieselben gehören mögen, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

12) Weil er Präsident des ganzen Volkes und nicht einer Partei oder eines Ring sein wird.

Umfassende Vorbereitungen zu Wahlbetrügereien werden von den Grantleuten in Indiana und Pennsylvanien getroffen. In ersterem Staate dirigirt Senator Morton, in letzterem Senator Cameron die „loyalen" Streitkräfte. Beide sind mit enormen Geldsummen von Washington aus versehen worden. Die Kosten bezahlt — das Volk der Ver. Staaten.

Die „Philadelphia Preß" sagt, das Land habe General Grant gegenüber eine Schuld, die es nie abtragen könne. Offenbar ist Grant ganz derselben Meinung. Dabei sucht er seine Forderung, so gut es gehen will, einzucassiren. Wie ein Handelsmann auf dem Lande acceptirt er an Zahlungsstatt Alles und Jedes, von einem schönen Hunde an bis zu einem Landsitz an der Seeküste. Wenn sein Amtstermin zu Ende ist wird er jedenfalls einen Trost haben; Wenn das Land ihm dann noch etwas schuldig ist, wird man das ihm nicht zur Last legen können; dann er wird kein Mittel unversucht gelassen haben, um volle Zahlung zu bekommen.

Herr Lauer und die deutschen Grantknechte.

Der offene Brief des Herrn Friedrich Lauer von Reading, in Bezug der Brauer und Hrn. „Greeley", welchen wir neulich veröffentlichten, hat namentlich im Westen des Landes großes Aufsehen erregt. Besonders sind es die deutschen Grant Knechte, welche über den Brief ganz wüthend geworden sind, weil er ihnen den hauptsächlichen Boden unter den Füßen wegzieht, auf den sie ihre Unterstützung Grant's gründen, nämlich daß Letzterer wacker saufe, während Greeley ein Temperenzler sei.

Betreffs dieser Stimmung im Westen schreibt das „Minnesota Volksblatt":

„Das Brauermanifest des Herrn Lauer in Reading, Pa., worin er sich unter Angabe seiner Gründe für Greeley und gegen Grant, und zwar von seinem deutschen Standpunkte als Brauer und als Bürger, aus, erklärt, ist wie eine Bombe unter die deutschen Grant-Schreiber gefallen, welche sich bemühten, durch die von ihnen stets nur als Demagogen Waffe benutzte Temperenzfrage, Greeley deutsche Stimmen zu berauben.

Ganz besonders hat solches zwei Grantlichter, eine große Unschlittkerze und ein Pfennigliichtchen, die Illinois und die Minnesota Staatszeitung zum Flackern gebracht, so zwar, daß letzteres Lichtchen sogar den dem Herrn Lauer mit Fug und Recht zukommenden Titel als Ehrenpräsident des amerikanischen Brauer-Congresses mit einem verdächtigen „?" commentirt hat.

Die „Ill. Staatszeitung" ihrerseits hat das Manifest des Herrn Lauer mit einem schwülstigen Bandwurm, der von Entstellungen, verdrehten Behauptungen und Raster'schen, national-ökonomischen Gesalbader wimmelt, beantwortet.

Wem werden die deutsch-amerikanischen Brauer mehr Gehör schenken—der Erklärung der Herrn Lauer, eines Mannes, der mehr für Beförderung des Brauerinteresses gethan hat, als irgend ein Mann in den Vereinigten Staaten, oder dem Grant-Schreiber Raster, welcher kürzlich noch die Dorfbewohner seiner eigenen deutschen Heimath in einer Rede mit afrikanischen Wilden verglich?"

Dr. Schöppe's Prozeß.—In Carlisle begann am 28. August die gerichtliche Revision des ersten Prozesses gegen Dr. Paul Schöppe wegen Ermordung des alten Fräuleins Steinecke von Baltimore durch Gift, eines Prozesses, welcher bekanntlich mit der Verurtheilung des Angeklagten zum Strang geendet hatte. Schöppe erwartet zuversichtlich, diesmal freigesprochen zu werden, da der wissenschaftliche Ruf des Chemikers, auf dessen Zeugniß hin er hauptsächlich verurtheilt worden war, seither in einem ähnlichen Prozesse völlig Schiffbruch erlitten hat. Er befindet sich jetzt drei Jahre und acht Monate in Haft und hat unter derselben, namentlich im Anfang, viel auszustehen gehabt. In der letzter Zeit bewohnte er eine große, helle und luftige, mit einer Bibliothek und einem Melodeon ausgestattete Zelle. Schöppe behauptet standhaft, daß das Testament der angeblich Ermordeten zu seinen Gunsten ächt sei, und sagt, die Erben seiner Verlobten hätten ihm erst kürzlich noch angeboten, die Anklage auf Mord gegen Verzichtleistung auf seine Vermögensansprüche fallen zu lassen; aber er habe das Anerbieten mit Entrüstung zurückgewiesen.

Der neue Erzbischof der kath. Kirche.

Dr. James Roosevelt Bayley, bisher Bischof von Newark, welcher vom Papste zum Bischof von Baltimore an die Stelle des ohnlängst verstorbene Bischof Spaulding ernannt wurde, ist aus New York gebürtigt. Er war ursprünglich ein Geistlicher der protestantischen Episcopalkirche und lebte als solcher mehrere Jahre in jener Stadt. Nachdem er zur römisch-katholischen Kirche übergetreten war, fungirte er eine Zeit lang als Sekretär von Bischof Hughes. Er stieg von Stufe zu Stufe, und ist nunmehr durch eine päpstliche Bulle zu dem erzbischöflichen Sitz, mit welchem bekanntlich der Primat der katholichen Kirche in den Ver. Staaten verbunden ist, erhoben worden. Er ist ein Mann von großer Gelehrsamkeit und besitzt alle die Eigenschaften, welche erforderlich sind, um die hervorragende Stellung, zu welcher er jetzt berufen ist, würdig und mit Erfolg auszufüllen. Seine Erhebung ist von dem Klerus und der Laienschaft der katholischen Kirche mit großer Befriedigung aufgenommen worden. Der Erzbischof wird sich in wenigen Wochen nach Baltimore begeben.

Eine scheußliche Geschichte wird aus Columbus, Ohio, berichtet: Vor vier Jahren heirathete ein Mann ein Frauenzimmer, das von einem früheren Ehemanne ein Mädchen von acht Jahren hatte. Bald nach der Heirath mißbrauchte das Scheusal das junge Mädchen, während die unnatürliche Mutter das unschuldige Opfer am Boden festhielt. Seit der Zeit ist das Kind in dieser Weise behandelt worden; es wurde krank, fürchtete sich aber, den Nachbarn von dieser scheußlichen Behandlung zu erzählen. In der Freitags Nacht zog das Schreien der Kindes die Aufmerksamkeit der Nachbarn auf sich, welche dann durch das Fenster sahen, wie das Kind auf der Erde lag und der Vater ihm den Mund zudrückte, um das Schreien zu verhindern. Als dann die Polizei herbeigerufen wurde, erzählte das Kind die ganze Geschichte. Die Eltern des Kindes wurden natürlich sofort arretirt.

Der Preis des Eisens ist seit einiger Zeit erheblich gestiegen, und die Eisenfabrikanten machen glänzende Geschäfte, trotzdem der Congreß in seiner letzten Sitzung den Einfuhrzoll auf Eisen um $2,00 die Tonne herabsetzte. Beiläufig bemerkt, der Tariff auf Eisen war nie so niedrig, als zur jetzigen Zeit, wo die republikanische Partei, welche vorzugsweise die „Schutzzoll-Partei" sein soll, sich seit 12 Jahren am Ruder befindet. —Der Zoll auf Kohlen ist dagegen unverändert geblieben, und doch können dieselben kaum zu irgend einem Preise verkauft werden. Zeigen diese Thatsachen nicht auf's Deutlichste, wie irrig die Behauptung von dem wohlthätigen Einflusse des Schutzzolles ist?

Das theure Vaterland.

Tausende von Deutschamerikanern, welche ihr Vaterland vor zehn, fünfzehn, zwanzig Jahren verlassen haben, tragen sich mit dem Gedanken, früher oder später einmal die Früchte ihres Fleißes in der Heimath zu genießen. Mit jedem weiteren Jahre ihres Fernseits von demselben verwischt sich in ihrer Erinnerung Alles, was unschön und unbehaglich in der Heimath war, mehr und mehr, und nur freundliche Bilder bleiben haften. Besonders wohlthuend ist die Vorstellung von dem behaglichen Genügen, der Einfachheit und Wohlfeilheit des dämmerigen Stillebens in den kleineren, oder selbst den mittelgroßen Städten Deutschland's. Wie oft hört man nicht einen braven Handwerker, oder Geschäftsmann berechnen, wie er nun bald genug ein kleines Vermögen beisammen haben werde, das zwar für hiesige Verhältnisse nicht bedeutend sei, von dessen Zinsen er aber drüben in Deutschland sehr gemüthlich leben könne. Denn—„reicht dort nicht ein Gulden so weit wie hier ein Dollar?"

Aber, das sind Dinge die gewesen sind. Wer sich heute noch solche Phantasien von dem billigen und behaglichen Leben in Deutschland macht, der schlage sie sich je eher je lieber aus dem Sinne. Denn es ist nicht blos seit zwanzig oder zehn Jahren, sondern selbst seit zwei Jahren Vieles sehr „anners scht" in Deutschland geworden. Namentlich der französische Krieg und der durch die Milliardenzahlung bewirkte starke Zufluß von baarem Gelde nach Deutschland hat dort ebenso wie vor zehn Jahren die Einführung der Papierwährung in Amerika eine ungeheure Veränderung hervorgebracht. Anstatt, wie es vor zwanzig Jahren war, wenn nicht das billigste, doch nach Italien das billigste Land in Europa zu sein, ist Deutschland heute eins der theuersten.

Und das gilt keineswegs blos von den Großstädten, von Berlin, Dresden, Frankfurt, Wien, Stuttgart, in welchen allen das Leben fast doppelt so theuer ist, wie in Chicago, wenn man nämlich dort in Bezug auf Wohnung und Nahrung ebenso bequem leben will, wie hier.

Es gibt auch von jenen kleinen Mittelstädten von zehn- bis zwanzigtausend Einwohnern, welche in früheren Zeiten das Paradies für kleine Rentiers, pensionirte Beamte und für solche Engländer und Amerikaner waren, die mit ihren Jahreseinkommen in ihrer eigenen Heimath kaum ein Vierteljahr sehr bescheiden hätten leben können. Die Preise der Lebensbedürfnisse in diesen kleinen Städten sind von 25 bis 50 Prozent höher als in Chicago. Beispielsweise kostete im Monat Juli in einer norddeutschen Städt von 16,000 Einwohnen das Pfund Koch Rindfleisch nach amerikanischer Währung 15 Cents, Schweinefleisch 16 bis 18 Cents, Rinderbraten 18, bis 20 Cents, das Pfund Butter 40 44 Cents, das Dutzend Eier 22 Cents. Daß in Braunschweig, Wolfenbüttel und Halberstadt förmliche Krawalle der Städter gegen die Marktbauern stattgefunden haben, ist schon gemeldet worden.

Wie die Lebensmittel, so sind auch die Wohnungspreise auf eine fabelhafte Höhe gestiegen. Dabei muß man natürlich Großstädte dort mit Großstädten hier und nicht hiesige Großstädte mit dortigen Kleinstädten vergleichen. Thut man das, so findet man, daß mit Ausnahme von New York in keiner amerikanischen Stadt die Wohnungspreise so hoch sind, wie in deutschen Städten von gleicher Größe für Wohnungen von gleicher Geräumigkeit und Bequemlichkeit bezahlt wird.

Die Zustände sind für Deutschland eine um so größere Calamität, als obenein der Zufluß von Geld die Wirkung gehabt hat, den Luxus zu steigern. Man weiß, wie viel schwerer es in Deutschland für den Einzelnen ist, nach eigenem Geschmack ohne Rücksicht auf die Erfordernisse seiner „gesellschaftlichen Stellung" zu leben, als hier. Wer dort einem gewissen Kreise angehört, muß, wohl oder übel, „mitmachen," wie es die Andern thun,—sollte er auch, um es thun zu können, die überflüssigen Betten oder Uhren heimlich in's Pfandhaus tragen müssen. Namentlich für Leute mit bestimmtem Jahreseinkommen, Beamte und Rentiers, ist die allgemeine Theuerung ein schweres Leiden, fast noch schwerer, als für die Arbeiter, welche doch gelegentlich durch Strikes eine Erhöhung ihrer Löhne erzwingen.

Man hat in der letzten Zeit vielfach den Ursachen der vermehrten Auswanderung aus Deutschland nachgeforscht und dabei den Wald vor lauter Bäume nicht gesehen. Zehntausende verlassen das theure Vaterland, weil es ihnen nachgerade—zu theuer wird.

Aus Mexiko.

Was für Zustände in Mexiko herrschen, ersieht man aus der Nachricht, daß der Gouverneur von Sinaloa von einer Räuberbande in der Nähe von Mazatlan überfallen und in's Gebirge geschleppt worden ist. Für seine Freilassung wird ein hohes Lösegeld gefordert. Menschenraub ist in Mexiko nichts Ungewöhnliches; daß aber ein so hoher Beamter entführt wurde, zeigt, wie groß dort die Unsicherheit ist und wie geringen Schutz der Staat Personen und Eigenthum gewährt.

Eine schöne Gegend.—Von dem Polizeigerichte in Washington ist vorgestern der Eigenthümer einer Restauration um $100 bestraft worden, weil er sich geweigert hatte, einem versoffenen Neger Schnapps zu verkaufen. Das Gesetz hat ein radikaler Congreß passirt! Man merke sich dieses.

Europäisches.

Verheerender Gewittersturm im Süd-Deutschland.

Aus den verschiedensten Gegenden Würtemberg's, Badens und Baierns, vom Main bis in die Schweiz, kamen betrübende Berichte über die verheerenden Wirkungen eines schweren Gewitters, welches am 28. Juli diese Gegenden heimsuchte. Man schreibt darüber aus Karlsruhe, unter'm 31. Juli:

„Der 28. Juli war ein verhängnißvoller Tag für viele Gegenden des Landes vom See bis zum Taubergrund. Ein heftiges, von Sturm und Hagelschlag begleitetes Gewitter richtete vielfachen Schaden an und verursachte selbst schwere Unglücksfälle. Das Unwetter, hatte eine weite Verbreitung; bis jetzt erfährt man von Unfällen auch auf dem Züricher See und von Gewitterstürmen bis nach Würzburg hin. Aus unserem Lande liegen Berichte vor von Ueberlingen, Freiburg, Freudenheim bei Mannheim, wo der Blitz eine Scheuer nebst Wohnhaus in Brand setzte, von der Bergstraße, und von Ilmspan im Taubergrund, wo die ganze herrliche Ernte vernichtet ist, zahlreich Fensterscheiben zertrümmert wurden und Vögel in großer Menge zur Erde fielen.

Hauptsächlich war es der orkanische Sturm, der den meisten Schaden verursachte. Vom Bodensee kommen ganz erschreckliche Berichte. Das Dampfboot „König Karl" habe nur mit größter Anstrengung Kurs zu halten vermocht; die Wellen hätten über das Verdeck geschlagen und er beinahe eine Frau über Bord geschleudert; sämmtliche Passagiere seien „seekrank" geworden; bei Ueberlingen und Meersburg fanden gegen 20 Personen ihren Tod in den Wellen des tobenden See's. Bei Hagenau ertranken 2 Personen, während eine dritte gerettet wurde. Bei Romanshorn sind 3 Personen aufgefischt worden, welche sich krampfhaft an das vom Sturm umgeschlagene Schifflein angeklammert und 14 Stunden lang in dieser zwischen Leben und Tod schwebenden Lage ausgehalten hatten.

In Reutlingen und der Steinlach (Würtemberg) hat der Sturm so viele Bäume umgerissen, daß die Straßen und Wege unfahrbar wurden; in Alpiesbach wurde die alte Klosterlinde zerstört. Auch Aalen, Schorndorf, Gmünd, Marbach, Backnang, Blaubeuren, Riedlingen, Saulgau, Tettnang, Ravensburg, und andere Städte und Ortschaften hatten mehr oder minder von der Gewalt der Elemente zu leiden. Der Hagelschlag in den Oberämtern Rottweil, Spaichingen und Balingen ist nach allen Berichten sehr bedeutend gewesen, mehr als 30 Markungen werden aufgezählt, die mehr oder minder zum Theil „total" verhagelt worden sein sollten, Auch aus dem Bayerischen, von Würzburg und Schweinfurt, kommen Berichte von großen Verheerungen des Hagels. Im Rechsthal hat der kleine Grumbach in dem von ihm benannten Orte eine so bedeutende Ueberschwemmung veranlaßt, wie eine solche seit 1782 nicht mehr erlebt worden sein soll.

Ein wunderlicher Blitzstrahl.

Aus Kreuzburg (Schlesien) wird gemeldet: Bei einem Gewitter, das sich am 26. Juni über der hiesigen Gegend entlud, schlug in dem Dorfe Kraskan ein Blitz in die Mühle ein und zeigte auf eigenthümliche Weise seine Zerstörungskraft. Der Strahl fuhr durch einen rußischen Schornstein, nahm allen Ruß mit sich, warf ihn durch den Ofen in das erste Zimmer, zertrümmerte hier alle Fenster, riß in Wände und Decke kleinere bis tellergroße Löcher, ging durch eins derselben in das anstoßende Zimmer, zerstörte auch hier die Fenster und riß Löcher, sprang über eine etwa 8 Zoll von der Wand abstehende Wiege, in welcher ein Kind schlief und unverletzt blieb, ging dicht über der Wiege durch die Wand und kam in das dritte Zimmer. Hier saßen der Müller, seine Frau, ein Knabe, ein Knecht und eine Magd um den Mittagstisch und aßen. Ein grelles Ansleuchten und—alle stürzten betäubt von den Stühlen und bedurften erst längerer Zeit, um zum Bewußtsein wieder zurückzukehren. Unterdessen hatte der Blitz auch hier die Fenster zertrümmert, Löcher gebohrt, eine Ofenkachel zerschlagen und war durch den anderen Schornstein (denn nach oben zeigte sich an leichteren Zerstörungen des Ofens sein Weg) hinausgegangen. Bei der ärztlichen Untersuchung, die bald darauf erfolgte, stellte sich heraus, daß jede der erwähnten Personen vom Blitze gestreift war, die eine am Arm, die andere auf dem Rücken, die dritte auf der Brust und andererseits am Bein, bei der vierten zeigte sich eine baumartige Röthung, etwa wie der Stamm einer Pappel mit seinen in sehr spitzen Winkeln aufstrebenden Zweigen. Keine dieser Personen hat jedoch eine schwere Beschädigung erfahren.

Schweiz.

Unglücksfälle in der Schweiz.

Der 28ste Juli war auch für die Schweiz ein Unglückstag. Der Orkan, welcher in la Chaux der Fonds das Dach der Festhalle des „Eidgenössischen Turnfestes" hinwegriß, wüthete auch auf dem Züricher See. Bei den vielen Lustfahrenden auf demselben befürchtete man anfänglich, es würde eine größere Anzahl Menschenleben zu beklagen sein. Glücklicherweise reduzirte sich dieselbe nur auf vier Verunglückte. Des Fernern meldet man aus dem Rotthal bei Lauterbrunnen einen Lawinenfall, durch welchen ein Lehrer von Lauterbrunnen, Namens von Almen, und der Führer Johann Bischof von Trachsellauenen um's Leben kamen. Ein Lehrer von Bern, Namens Merz, wurde gerettet. Ein anderer Unglücksfall ereignete sich an der Grotte aus Fets bei Orbe im Canton Waadt. Ein junger Engländer stürzt von einer Felsenwand und blieb todt auf dem Platze. Und endlich bei Bern, kaum 50 Schritte vom Aarberger Ufer Unfernt, kam Abends 10 Uhr sogar ein Raubanfall auf einen heimkehrenden Bürger vor. Derselbe erhielt einen tödtlichen Stich und wurde seiner Uhr nebst Baarschaft beraubt. Die auf den Hilferuf des Unglücklichen herbeigeeilten Personen konnten leider der Banditen nicht habhaft werden.

Genf, 29. August. Bezüglich der wichtigen Rechtsfrage, ob den Vereinigten Staaten die Zinsen auf die Entschädigungsbeträge zuerkannt werden sollen, ist das Schiedsgericht heute zu keiner befriedigenden Lösung gelangt. Die Mitglieder des Collegiums stehen sich fast in gleicher Zahl auf beiden Seiten gegenüber, und man ist jetzt der Ansicht, daß eine Verzögerung der endlichen Beilegung der Streitfragen durch diesen Umstand eintreten dürfte.

Frankreich.

Paris, 29. Aug. Der Proceß gegen Marschall Bazaine wird bei verschlossenen Thüren fortgesetzt und die Verhandlungen werden geheim gehalten; nichtsdestoweniger dürfte als sicher ausgemacht gelten, daß eine verrätherische Correspondenz zwischen Bazaine und den Deutschen vor der Uebergabe von Metz stattgefunden hat. Die Anhänger des Kaiserreichs und des Generals stellen freilich diesen Bericht aufs Bestimmteste in Abrede, doch schenkt man ihm durchweg Glauben und regt die Gemüther bedeutend gegen den Angeklagten auf. Diese Woche wird der Prozeß zu Ende gehen und sämmtliche Verhandlungen werden alsdann an die Oeffentlichkeit gelangen.

Verschiedenes.

Wichtige Entscheidung. — Das Obergericht dieses Staats hat kürzlich einen Entscheid getroffen, der höchst wichtig ist. Eine Anzahl Studenten des Mühlenberg Collegiums zu Allentown, die nicht in dieser Stadt ansässig waren, hatten nämlich bei den Wahlen in Allentown gestimmt; die Sache wurde vor das Lehigh County-Gericht gebracht, um zu erfahren, ob sie dazu ein Recht gehabt hätten. Dieses Gericht entschied verneinend und Diejenigen, die mit dieser Entscheidung nicht zufrieden waren, appellirten an die Supreme-Court des Staates Pennsylvanien, welche den auch am 3 Juli das Urtheil des Lehigh County-Gerichtes bestätigte und die von jenem Tribunale vorgebrachten Gründe als stichhaltig und gesetzlich anerkannte. Dieselben lauteten:

1) Es handelt sich hier ausschließlich um den Wohnort, als welchen die Staats-Constitution (1 Abschnitt, 3. Artikel) die bleibende Heimstätte, im Gegensatze zu einem temporären Aufenthaltsorte, verzeichnet.

2) Die Studenten des Collegium kommen nach Allentown aus keinem anderen Grunde als eine Collegial-Erziehung zu erhalten; und da sie nach ihrer Promotion wieder wegzugehen beabs